

Initiativen zur Sprache, die in für die Erinnerungskultur hochbedeutsamen Orten in Polen und Litauen unternommen werden. Sie richteten sich ursprünglich zwar besonders an jüdische Gäste, die das Land ihrer Vorfahren bereisen, haben heute aber gleichermaßen die Einheimischen im Blick.

Die Materialien, die für das unverwirklicht gebliebene „Museum of the Homes of the Past“ erworben worden waren, wurden mit der Zeit anderen Beständen des YIVO einverleibt. Welche Objekte genau dafür vorgesehen war, lässt sich nicht mehr feststellen. Viele der gesammelten Fotos wurden allerdings später in Bildbänden publiziert.¹

Dennoch hat das Unvollendete, das sich im YIVO-Archiv niedergeschlagen hat, seinen Wert. Der im Wissen um das Ende der ostjüdischen Welt nicht weiter verfolgte Plan spricht uns, wie der Vf. resümiert, aus der Vergangenheit dadurch an, dass er eine Vision von unserer Zukunft hatte, „inspiring us und haunting us with all that we have lost“ (S. 125). Diese Studie über „verschwundene Jüdische Museen“ (S. 6), die Anfänge jüdischer Museumskultur und deren spätere Entwicklungen ist ein bedenkenswerter Beitrag darüber, wie sich in Ausstellungen mit einer nach katastrophalem Verlust hinterlassenen Leere umgehen lässt. Die Darstellung ist zugleich eine gelungene Würdigung der YIVO-Gründung vor 100 Jahren.

Marburg

Klaus-Peter Friedrich

-
- 1 Siehe vor allem: LUCJAN DOBROSZYCKI, BARBARA KIRSHENBLATT-GIMBLETT: *Image Before My Eyes. A Photographic History of Jewish Life in Poland before the Holocaust, 1864–1939*, New York 1977; deutsche Fassung: *Gesichter einer verlorenen Welt. Fotos aus dem Leben des polnischen Judentums, 1864–1939*, Frankfurt am Main 1982.

Sarah A. Cramsey: Uprooting the Diaspora. *Jewish Belonging and the „Ethnic Revolution“ in Poland and Czechoslovakia, 1936–1946.* (The Modern Jewish Experience.) Indiana University Press. Bloomington 2023. XIV, 391 S., Ill. ISBN 978-0-253-06495-0. (\$ 95,—.)

In ihrer Studie über die Entwurzelung der Diaspora forscht Sarah Cramsey der „ethnic revolution of the 1940s“ in Mitteleuropa nach (S. 8). Sie bietet dabei einen alternativen Blickwinkel auf die im und durch den Zweiten Weltkrieg ausgelösten Massenmigrationen im multiethnischen Mitteleuropa sowie auf den Einfluss der nationalsozialistischen Judenverfolgung und mit Krieg und Besatzung einhergehender Gräueltaten auf die Politik gegenüber der jüdischen Bevölkerung in Polen und der Tschechoslowakei. Damit verbunden ist außerdem eine neue Institutionsgeschichte des World Jewish Congress (WJC) seit 1936 und eine ungewohnte Einordnung des Zionismus in Ostmitteleuropa.

C.s Ausgangspunkt ist die Tätigkeit von rund einem Dutzend um 1900 geborenen Personen, die innerhalb eines nur zehn Jahre umfassenden Zeitraums ein neues Verständnis davon entwickelten, welchem Raum die aus Mitteleuropa stammende jüdische Bevölkerung sich zugehörig fühlen sollte. Dazu zählen Angehörige von Exilregierungen, Verwaltungs- und politische Funktionäre aus Polen und der Tschechoslowakei, Journalisten und Publizisten, maßgebliche Vertreter des WJC und der im Nachkriegseuropa tätigen Hilfsorganisation United Nations Relief and Rehabilitation Administration (UNRRA). Wiederholt genannt werden Jakob Apenszlak, Edvard Beneš, Joel Cang, Arnošt Frischer, Nahum Goldmann, Aryeh Leon Kubovy (Kubowitzki), Jan Masaryk, Maurice Perlzweig, Anselm Reiss, Ignacy Schwarzbart, Arieh Tartakower, Zorach Warhaftig und Yitzchak Zucker-

man. Der Vf. geht es also um „the Jewish experience rooted in east central Europe until [...] important regional and international actors decided that this centuries-old status should irrevocably change. Coming from both Jewish and non-Jewish backgrounds, they communicated this change with each other and to their audiences“ (S. 7). Die nun gewollte, an ethnischen Kriterien ausgerichtete Neuordnung in Mitteleuropa erforderte die Entwurze-

lung der Diaspora, um mit ihr und durch sie eine nationale jüdische Heimstätte im Mandatsgebiet Palästina zu erschaffen.

Nach der Einleitung würdigt C. im ersten der fünf Kapitel das Verwurzelte sein der Juden in Polen Ende der 1930er Jahre, das der Auswanderung aus Polen durchaus unzuträglich war (und im größeren Jiddischland als *doykayt* geschätzt wurde). Sie präsentiert zudem eine andere, kompliziertere Sicht auf die Entwicklung des (ohnehin in mehreren Strömungen und Parteien aufgefächerten) Zionismus. Die Verfechter eines „empirischen Zionismus“ sahen in jenem Teil der jüdischen Bevölkerung, der seit 1939 durch die nationalsozialistische Vertreibungspolitik seinen Wohnsitz auf Dauer zu verlieren im Begriff war, „the ideal candidates for a ‚transfer‘ away from continental Europe and to an old-new homeland in Palestine“ (S. 10). In Kapitel 2 blickt C. genauer auf die Reaktionen des WJC und der polnischen und tschechoslowakischen Exilregierungen, als in den frühen 1940er Jahren unter der deutschen Herrschaft immer mehr Mitteleuropäer ent wurzelt wurden. Sie bereiteten sich auf die veränderte Welt nach dem Krieg vor, wobei „plans for population transfers and the regranteeing of minority rights clashed publicly and privately“ (S. 16). Im dritten Abschnitt „Negating the Diaspora“ steht die Umorientierung im WJC 1942–1944 im Mittelpunkt, die sich in der Bevorzugung eines Neuaufbaus jüdischen Lebens in Palästina niederschlug. In diesem Zusammenhang galten „displaced Jews within Europe as the ideal citizens for a Jewish polity in Palestine“ (S. 16), und so versuchten zionistische Gruppen, sie mit Anreizen zum Gehen zu verlocken. Das „Uncertain Citizenship“ überschriebene vorletzte Kapitel handelt von den Jahren 1945/46, als jüdische Überlebende beklommen und in banger Erwartung an ihre Herkunftsorte zurückkehrten, aber ihr Zuhause nicht wiederfinden konnten. Die Schleusung von jüdischen Flüchtlingen in die DP-Lager der US-amerikanischen Besatzungszone begann zu einer Zeit, als sich auch die tschechoslowakischen Behörden daran machten, den „Abschub“ der unerwünschten deutschen Bevölkerung durchzuführen.

Unterdessen waren Jüdinnen und Juden auch in Polen Mitbetroffene der auf ethnische Geschlossenheit zielenden antideutschen Vertreibungspolitik. Das Schlusskapitel „Up-rooted“ schildert die Rückkehr polnischer Juden, denen das Überleben in der Sowjetunion geglückt war. Sie verspürten in der Regel wenig Neigung, sich wieder im polnischen Staat einzurichten, dessen Territorium nach Westen „verschoben“ wurde, wodurch für viele ihre frühere Heimat der Sowjetunion anheimfiel. Gravierender noch waren die Begleiterscheinungen einer tiefgreifenden Ethnisierung des politischen Lebens. Mit bedingt durch die Demoralisierung der polnischen Bevölkerung unter der NS-Herrschaft, schlug den Zurückkehrenden ein gewaltbereiter Antisemitismus entgegen, der schlimmer war als je zuvor. Überdeutlich machte dies der Pogrom in Kielce, den C. als Wendepunkt ansieht (S. 233–239). Der Fluchtweg von etwa 130.000 Menschen durch Tschechien führte 1945/46 über den Grenzübergang Náchod, „situating“, wie C. hervorhebt, „Náchod within a transatlantic and trans-European causal chain of personalities, places, and intellectual currents“ (S. 257).

Wie C. eingangs betont, widerspricht manches von dem, was sie für den Zeitraum 1936–1946 herausgearbeitet hat, allgemeinen Annahmen: Statt den Nationalismus abzuschwächen, trug der Mord an den als Juden Verfolgten dazu bei, Gefühle ethnischer Zugehörigkeit zu verhärten (S. 5). Man setzte infolge der Praktiken nationalsozialistischer Herrschaft auf ethnische Ab- und Ausgrenzung. Wie C. sprachkritisch anmerkt, verwendeten Warhaftig und Tartakower den Begriff „Endlösung“ (*final solution*) für die jüdische Ansiedlung in der neuen Heimat Palästina, und auch in die Forschungsliteratur ist er mittlerweile als anscheinend brauchbarer Terminus eingeführt worden (S. 177, 259 f.).

C.s Untersuchung ist aus einem langjährigen Forschungsprojekt über Bürgerrecht, Zugehörigkeitsgefühl und „Ethnische Revolution“ in Polen und der Tschechoslowakei 1918–1948 hervorgegangen. Sie stellt die überarbeitete Fassung der daraus hervorgegangenen Dissertation dar, die bei John Connelly an der Universität Berkeley entstand. Die Vf. be ruht sich auf ein breites Quellspektrum, darunter Akten in polnischen, tschechischen und

israelischen Archiven und zeitgenössische Zeitschriften, die es ihr erlauben, ihre plausible Argumentation auszubreiten. Am Ende kann sie deutlich machen, dass die Auflösung des multiethnischen Mitteleuropas zugunsten einer neuen jüdischen Heimat in Palästina *kein* Selbstläufer und infolge des Kriegsverlaufs keineswegs vorgezeichnet war. Mit ihrer sorgfältigen Analyse und neuen Interpretation eines kurzen, aber für die europäische Geschichte in mannigfacher Hinsicht prägenden Zeitraums ist ihr ein großer Wurf gelungen.

Marburg

Klaus-Peter Friedrich

Ralf Bernd Herden: Helmut Weihenmaier. Vom NS-Kreishauptmann in Polen zum Landrat im Schwarzwald. Verlag W. Kohlhammer. Stuttgart 2024. 240 S. ISBN 978-3-17-044973-2. (€ 29,-.)

Die für das 20. Jh. nicht untypische berufliche Laufbahn Helmut Weihenmaiers (1905–1995) ist für den Rechtsanwalt Ralf Bernd Herden Anlass, auf die verhängnisvolle NS-Polenpolitik zurückzublicken. Ausgangspunkt ist die Erkenntnis, dass die zwischen dem Schwarzwald-Kreis Freudenstadt und dem polnischen Kreis Tomaszów (*powiat tomaszowski*) 2002 ins Leben gerufene Partnerschaft durch die Personalie Weihenmaier erheblich belastet ist. Der Verwaltungsjurist war nach frühen Stationen in seiner nordwürttembergischen Heimat mit Kriegsbeginn 1939 Kreishauptmann im eroberten Polen geworden: Im Distrikt Lublin, einem der vier Verwaltungsbezirke des Generalgouvernements (GG), übernahm er den neugeschaffenen „Landkreis Zamosc“, der neben der polnischen auch einen hohen Anteil jüdischer Bevölkerung aufwies und die Kleinstadt Tomaszów Lubelski mit ihrer Umgebung einbezog.¹ Entgegen der hohen Fluktuation, die ansonsten bei den Kreishauptmännern im Distrikt üblich war, blieb er bis 1944 im Amt.

In den von Einführung und Schlusswort eingerahmten sieben Kapiteln geht H. zunächst auf diverse Aspekte des historischen Hintergrunds ein: den Rassenantisemitismus, Adolf Hitlers Ansichten über die Polen, die Rolle des SS-Chefs Heinrich Himmler und des Generalplans Ost, den Generalgouverneur Hans Frank, den Distrikt Lublin und dessen Chefs sowie die Kreisverwaltung in Zamość unter der nationalsozialistischen Herrschaft.

H. skizziert sodann die Aufgaben eines Kreishauptmanns (also Landrats im besetzten Gebiet), schildert die Tätigkeit der ihm unterstellten Landkommissare in Tomaszów und beschreibt die Lage der Judenräte als Exekutivorgane der deutschen Besatzer sowie die Aufgaben der sog. jüdischen Polizei in Zamość. Angeführt wurde sie von Alwin Lippmann, einem in Düsseldorf geborenen Frontkämpfer des Ersten Weltkriegs, der 1944 in Auschwitz ermordet wurde.

Weihenmaier kommt als Funktionär des NS-Herrschaftsapparats erst in Kapitel 5 genauer in den Blick. Als Kreishauptmann war er an der Verfolgung und Ermordung der jüdischen und der brutalen Unterdrückung der polnischen Bevölkerung ganz weitgehend mitbeteiligt. Er war zugleich Standortführer der NSDAP, wengleich ohne einen „Partei-dienststrang [zu] erhalten“ (S. 104), und SA-Führer in Zamość.

Wie in anderen Kreisen veranstalteten die Besatzer terroristische Vertreibungen und Deportationen. Außerdem wollte die SS 1942/43 im ländlichen Raum um Zamość (volks-) deutsche Siedler unterbringen, was mit der rücksichtslosen Umsiedlung abertausender polnischer Familien verbunden war und unendliches Leid hervorrief.

In den Kapiteln 6 und 7 stehen Entwicklungen nach 1945 im Vordergrund: Weihenmaiers Entnazifizierung und seine Entlastungsstrategien sowie seine Zeit als Landrat in Freudenstadt (1960–1971).

Der Vf. ist um eine abwägende Beurteilung bemüht. Zwar sei Weihenmaier „in den Osten“ abgeordnet worden (S. 140) und habe sich nicht auf eigene Initiative ins GG begeben, doch finde sich in der Personalakte auch kein Gesuch, in eine andere Stelle versetzt zu

1 Der heutige Kreis Zamość (*powiat zamojski*) unterhält eine Partnerschaft mit dem Landkreis Schwäbisch Hall.